

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

1.10.1884 (No. 118)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941138](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941138)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.  
Siebenter Jahrgang.

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brilber-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Wittner & Wüster  
Annoucer-Expedition in Ol-  
denburg.

Nr. 118.

Oldenburg, Mittwoch, den 1. Oktober.

1884.

## Zu den Wahlen.

Durch die jüngst veröffentlichte Allerhöchste Verord-  
nung, betreffend den Termin für die Reichstagswahlen,  
wird auf den 28. Oktober jeder deutsche Bürger zur Aus-  
übung des wichtigsten politischen Rechtes berufen werden.  
Er soll sich entscheiden, ob er auf streng monarchischem  
Boden steht und bereit ist, alle gegen die verfassungsmäßigen  
Rechte der Krone gerichteten Angriffe zurückzuweisen, ob er  
die von der Regierung angebotene Sozialreform billigt und  
an seinem Theil bereit ist, an der Verwirklichung derselben  
theilzunehmen, oder ob er sich zu jenen Parteien bekennt,  
die, unter dem Vorgeben, die Rechte des Volkes zu wahren  
und demselben freiherrliche Einrichtungen zu erkämpfen, das  
Volk wie die Regierung unter die Vormäsigkeit einiger  
wenigen ehrgeizigen parlamentarischen oder demagogischen  
Streber bringen wollen.

Bereits haben die verschiedenen am Wahlkampfe be-  
theiligten Parteien ihre Programme kundgegeben. Daß die  
in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl national-liberal ge-  
sinnten Wähler unseres Wahlkreises sich von den Locksperren,  
die unsere Gegner in demselben anbieten, nicht irre machen  
lassen werden, davon sind wir fest überzeugt. Aber die  
Gefinnungstüchtigkeit allein reicht nicht aus. Soll den  
Gegnern des jetzt unter der Firma des Freiinns segelnden  
Fortstretts die Aussicht auf einen Erfolg bestehen bleiben,  
dann muß jeder derselben ein Pionier werden für die von  
ihm vertretene gute Sache, dann muß er durch Wort und  
That theilnehmen an dem schweren, aber nicht aussichtslosen  
Kampfe, der uns bevorsteht.

Wenn wir also wollen, daß der von uns aufgenom-  
mene Kampf glücklich ende, so müssen wir Gegner der Fort-  
schrittspartei Schulter an Schulter kämpfen gegen den ge-  
meinsamen Feind, Meinungsverschiedenheiten über diese und  
jene Frage dürfen nicht in die Waage fallen. Denn unter  
keinen Umständen können sie zwischen den einzelnen Schat-  
tirungen der politischen Richtungen einen so großen Unter-  
schied statuieren, wie er zwischen diesen allen einerseits und  
der Fortschrittspartei andererseits besteht.

Wenn daher alle Oldenburger Wähler, welche auf dem  
Boden der national-liberalen Partei stehen, ihre Schuldig-  
keit thun, so kann uns am 28. October der Sieg nicht  
ausbleiben.

## Kaiser Wilhelm am Rhein.

Das deutsche Volk muß es als eine besondere Gnade  
des Himmels dankbar empfinden, daß die ehrwürdige Gestalt  
Kaiser Wilhelms, welche unter den Fürsten Europas hervor-  
leuchtet und die sie alle mit Verehrung und Bewunderung  
erfüllt, in den Jugendjahren des Reiches über dasselbe wacht,  
es hütet und schützt und für sein Ansehen nach außen wie

für seine Erstarlung im Innern sorgt. Das Ansehen, wel-  
ches das deutsche Volk jetzt unter den Völkern Europas  
genießt, ist ein Widerschein des Glanzes, welcher die erhabene  
Persönlichkeit unseres Kaisers umgibt.

Unserem Geschlecht ist es vergönnt, die hohe Bedeutung  
des Königthums von Gottes Gnaden von neuem aus eigener  
Anschauung erfassen und das persönliche Moment in dem  
monarchischen Prinzip richtig würdigen zu können. In  
diesem Zeitalter der Zweifelsucht, welche alles Erhabene in  
den Staub zu ziehen sucht, hat die würdevolle Gestalt un-  
seres greisen Kaisers einen frischen Zug idealen Sinnes und  
begeisterten Empfindens gebracht, der sich nicht etwa auf  
gewisse bevorzugte Geister beschränkt, sondern die großen  
Massen, das Volk, in allen seinen Theilen ergreift. Wie  
viel ist geredet und geschrieben worden über die Grenzen  
der Macht des Königthums, wie ist diese Macht durch  
Theorien und Sophistereien zu beschneiden und einzufchränken  
versucht worden! Wie hat man sich bemüht, der Anschau-  
ung Raum zu verschaffen, daß jede Regierung für die Person  
des Monarchen eine unzeitgemäße, eines freien, unabhängigen  
Mannes unwürdige Untermüchtigkeit sei! Wie hat man statt  
dessen sich bestrebt, um sogenannte Volksmänner und Partei-  
führer eine Popularität zu verbreiten, welche dem Bedürfnis  
des Volkes, der irdischen Größe Verehrung zu bezugen,  
Genüge leisten konnte!

Nun, diese Saat hat glücklicherweise nicht tiefe Wurzel  
gefaßt! Alle jene Bestrebungen fallen wie ein Kartenhaus  
zusammen gegenüber dem unmittelbaren, mächtigen Eindruck,  
welchen der greise Träger der deutschen Kaiserkrone auf alle  
Zeitgenossen ausübt. Unseres Kaisers Reise von der russi-  
schen Grenze bis an den Rhein gleich einem Triumphzug, in  
Schaaren strömte die Bevölkerung herbei, ihr politisches  
Glaubensbekenntnis und die Parteilehren zu Hause lassend,  
um dem Vater des Vaterlandes ihre Verehrung zu bezeigen,  
der soeben in Skiernewice die Frucht jahrelanger Friedens-  
bestrebungen gepflückt und Deutschland zu dem sichersten  
und von allen Staaten anerkanntesten Ort des Friedens ge-  
macht hat. Und am Rheine hat dieses Gefühl, von dem  
ganz Deutschland getragen ist, in den glänzendsten Festlich-  
keiten und in wahrhaft begeisterten Massenkundgebungen so-  
eben erhöhten Ausdruck gefunden.

Am Rhein prüft Kaiser Wilhelm die Tüchtigkeit eines  
Theils seines Heeres. Der Monarch, welcher dem Frieden  
die denkbar sichersten Grundlagen gegeben hat und gewiß  
ein Recht hat, in der Freundschaft, die ihn mit den Kaisern  
von Rußland und Oesterreich-Ungarn verbindet, die sicherste  
Gewähr für die Erhaltung des Friedens zu sehen, hält es  
doch für seine Pflicht, die Schneidigkeit seines Schwertes  
zu prüfen. Hieran mögen sich diejenigen erinnern, welche  
etwa die friedliche Gestaltung als einen Vorwand für die  
Erneuerung ihrer Forderungen wegen Verminderung der  
Heereslasten benutzen möchten. Die Forderungen gehen von

denen aus, welche das Königthum zu einem „ornamentalen  
Schmuck des Verfassungsgebäudes“, „zu einem todten Ma-  
schinentheil im Mechanismus des parlamentarischen Regi-  
ments“ herabwürdigen möchten. Daß diese Bestrebungen  
keinen Boden im deutschen Volke finden werden, wissen wir,  
die wir Zeuge sind von der Macht, welche das Königthum  
durch Kaiser Wilhelm von neuem über die Herzen des Vol-  
kes erlangt hat. Sorgen wir dafür, daß auch die dem  
Heere feindlichen Bestrebungen und alle darauf gerichteten  
Berechnungen an dem Patriotismus des Volkes abprallen  
und scheitern!

## Tagesbericht.

**Kaiser Wilhelm** wird nach Beendigung der Manö-  
ver und Feste in der Rheinprovinz nach dem Rathe seiner  
Ärzte einen längeren und stillen Aufenthalt in Baden nehmen.  
In Coblenz wohnte der Kaiser mit Gemahlin der Enthüllung  
des Denkmals für den General v. Söben bei.

Für die Eröffnung des **Reichstages** ist die Zeit zwi-  
schen dem 12. und 19. November in Aussicht genommen.  
Wahrscheinlich wird die Session am Dienstag, den 18. Novem-  
ber beginnen.

Der Polizeipräsident **v. Madai** in Berlin feierte dieser  
Tage sein 50jähriges Amtsjubiläum. Er war viele stille Jahre  
Landrath und wurde zuerst bekannt im Jahre 1866, wo er  
zum Civilkommissar und später Polizeipräsidenten in Frankfurt  
ernannt wurde und die alte Reichsstadt mit eiserner Hand im  
selben Handschuh ins preussische Regiment überführte. Zum  
Lohre wurde er 1872 Polizeipräsident in Berlin. Einem solchen  
müßten die Dienstjahre, wie dem Soldaten die Kriegsjahre,  
doppelt angerechnet werden.

In einer Wahlversammlung in Dortmund erzählte Dr.  
Jerusalem: Erst vor Kurzem sagte mir ein **Franzose**:  
„Was wollt Ihr eigentlich in Deutschland, wollt Ihr vielleicht  
englische Verhältnisse mit der jetzigen irischen Agitation und den  
Dynamit-Attentaten? Wollt Ihr die russischen Verhältnisse  
mit dem Nihilismus? Wollt Ihr unsere parlamentarischen  
Verhältnisse in Frankreich? Ihr lebt als der gesichertere, ruhigste  
Staat in Europa; Ihr habt einen herrlichen Herrscher an der  
Spitze, einen Staatsmann, der die Welt regiert durch seine  
geniale Kunst, und Ihr schreit: „Fort mit ihm.“ Ja, wir  
im Auslande begreifen das nicht, und besonders **Bismarck**  
„qui a fait la grandeur et la gloire de sa patrie“, wollt  
Ihr wegsagen? Ja, dann seid so freundlich und borgt ihn  
uns auf zwei Jahre (Anhaltender fürmlicher Beifall), wir  
werden euch dann beweisen, was dieser Mann in kurzer Zeit  
fertig zu bringen vermag.“

20

## Im Banne des Bösen.

Roman von **D. Wach**.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Auf den ängstlichen Ruf der Bonne nach Alexia stürzten  
mehrere Kinder herbei, die wirt untereinander erzählten, daß  
Alexia plötzlich von ihrer Seite verschwunden gewesen sei; kein  
Rufen, kein Schreien hätte sie herbeigelockt und als ein größerer  
Knabe sie gesucht habe, sei er gerade zurecht gekommen, um zu  
sehen, wie eine blonde, wunderschöne Frau, die die kleine  
Fürstin beim Namen gerufen, das Kind in die Arme genom-  
men, es in den sie erwartenden Wagen gehoben und eilig da-  
vongefahren sei.

Da Alexia nicht geschrien, so habe er rasch nach Hilfe  
gerufen, weil er sich um die kleine geängstigt, aber die prach-  
vollen Pferde, die den Wagen zogen, waren zu stink und ehe  
noch Florence und die andern Anwesenden sich von ihrem  
Schrecken erholt, war die wunderliche Entführung geschehen und  
entsetzt, keines Gedankens, keiner Bewegung mächtig, starrte die  
Französin der Erscheinung nach, die wie ein Traum an ihr  
vorübergerauscht und erst als ihre Colleginnen sie auf die Ge-  
fahr, die ihr durch ihre Vernachlässigung drohte, aufmerksam  
machten, blickte sie sinnverwirrt um sich, in ein markerschütteln-  
des Weinen ausbrechend.

„Alexia, liebe Alexia, erbarme Dich meiner; komm, komm,  
verstecke Dich nicht länger,“ rief sie unaußerlich, während sie  
suchend umherirrte, obgleich ihre Bekannten ihr das Vergebliche  
ihres Thuns auseinandersetzen.

Halb ohnmächtig vor Angst und Schrecken wurde die  
Unglückliche nach Hause geführt, wo sie mit ihrem verzwei-  
felten Jammern und Klagen das ganze Hotel in Aufruhr  
brachte.

Auch in Juanita's Wohnung gelangte die Botschaft von

der Entführung der kleinen Fürstin durch eine Unbekannte, und  
die ganze Dienerschaft eilte zu der Französin hin, um Näheres  
zu erfahren, da das holde kleine Mädchen der Liebling Aller  
geworden war.

Frau Julie, die ihre Freiheit zu einem längeren Spazier-  
gang benutzt hatte, kehrte erst spät heim und erfuhr die tran-  
rige Geschichte aus dem Munde Minnie's, die sich dabei nicht  
enthalten konnte, einzelne Bemerkungen zu machen, die nicht  
gerade allzu schmeichelhaft für die Marquise klangen.

Die Kammerfrau hörte sichtbar bestürzt der Erzählung  
zu; kopfschüttelnd zog sie sich in ihr Zimmer zurück, nachdem  
sie gefragt hatte, ob man denn den Fürsten davon benach-  
richtigt habe.

Auf die Entgegung, daß dies in der ersten Bestürzung  
noch nicht geschehen, daß man ja auch nicht genau wisse, wo  
sich augenblicklich die Herrschaften befänden, die Polizei aber  
schon unterrichtet worden wäre, suchte Frau Julie theilnehmend  
mit den Achseln, indem sie leise vor sich hinhimmelte:

„Gott wird sich wohl der Kleinen erbarmen; er ist ja  
der Vater der Wittwen und Waisen.“

Sie kam nicht mehr zum Vorschein an diesem Abend, trotz-  
dem die übrige Dienerschaft bis lange nach Mitternacht bei-  
sammen war, um das große Ereignis zu besprechen.

Jacques war auch den Tag über nicht anwesend; gleich  
nach der Abreise seiner Herrin hatte er seine Vivree abgelegt und  
war in einem anständigen Civilanzuge fortgegangen.

Sein Weg führte ihn in eins der vornehmsten Hotels, in  
dem er auf eine Anfrage bei dem Portier verschwand.

Kurze Zeit darauf verließ er es wieder in Begleitung des  
Herrn von Merani, der sich freundlich mit dem Schwarzen in  
einer ganz fremden Sprache unterhielt.

Eine große Erregung malte sich in den Zügen des Negers,  
während er sprach und der Amerikaner legte oft beschwichtigend  
seine weiße Hand auf die Schulter Jacques, der dadurch

auch sichtbar sich zusammennehmend, die Fragen des vornehmen  
Herrn beantwortete.

Sie hatten einen weiten, einsamen Spaziergang aufgesucht,  
und in einem schattigen Wäldchen Ruhe suchend, nahmer sie  
auf einer Moosbank Platz, Jacques durch einen freundlichen  
Wink des Amerikaners dazu ermunthigt.

„Wir sind hier auf freiem, europäischen Boden, mein  
armer Jacques,“ meinte Herr von Merani mit einem milden  
Blicke auf den Schwarzen, der schon und schüchtern es kaum  
wagte, den angebotenen Sitz anzunehmen, „und hier giebt sich  
jeder selbst den Werth. Der Diener ist kein Slave und die  
freiwillige Abhängigkeit von einem Herrn drückt doch die Schul-  
tern nicht gar so wund als die gewöhnliche. Wie aber kam  
es, daß Du Deine mühsam errungene Freiheit von neuem ver-  
kaufst, daß Du, der Du mit gekämpft, mit geblutet hast,  
um aus den abscheulichen Ketten erlöst zu werden, gerade der-  
jenigen folgst, die sie erbarmungslos um Euch geschlungen  
hatte, die kein Mitleid, keine Schonung kennt und deren harte  
Hand ein eisernes Regiment über Dich und Deinesgleichen  
ausübte?“

Der Schwarze blickte schon zur Erde.  
Ein schmerzvoller Ausdruck lagerte sich auf seine un-  
schönen Züge und leise meinte er:

„Weiße Lady war in Gefahr. Sie hat Jacques, ihr bei-  
zustecken; sie war gut, schön, ihre zarten Hände streichelten  
häßliches Gesicht von Neger; die Stimme hat so süß: Jacques,  
Du bist treu, Du bist gut! Du wirst arme Juanita nicht  
verlassen und sie wird es Dir lohnen durch Güte und Liebe,  
was Du für sie thust! — O, und da hatt' ich mein Blut,  
mein Leben für sie gegeben, und als die Brüder Feuer gaben,  
als die Hütten der Neger in Flammen aufgingen, und das  
schöne Schloß von weißer Lady von denen umlagert wurde,  
die sich an ihr rächen wollten, die ihr den Tod geschworen, da  
hatte ich vergessen, was sie mir angethan; daß auch ich im  
Bunde mit den Brüdern gewesen, daß auch ich ihren Tod ge-

Es giebt immer Leute, die es nicht lassen können, ein bißchen am **Frieden zu rütteln**, nur um Aufsehen zu machen, oder wichtig zu thun. Manchmal gelingt es, oft aber fällt der Versuch recht kläglich aus, wie eine Zuschrift an die Times aus Shanghai beweist, worin auf die Möglichkeit eines russisch-französischen Bündnisses gegen China hingewiesen wird, dem die Bedeutung einer Theilung Chinas zwischen den beiden Verbündeten beizubringen. Dadurch wäre, fügt der Correspondent weise hinzu, ein Uebergewicht Frankreichs und Rußlands in Europa herbeigeführt, das nicht ohne Gefahr für Deutschland bleiben könnte! — Wie es scheint, beginnt übrigens in China eine friedliche Strömung Platz zu greifen.

Die Leipziger sind mit ihrer heurigen **Michaelismesse** sehr zufrieden. Herrliches Wetter, colossaler Zuzug von Fremden, gute Kauflust, feste und sogar zum Theil steigende Preise — das ist mit kurzen Worten das seitherige Ergebnis.

Die seit einiger Zeit über den Gesundheitszustand des **Königs Alfons** von Spanien umgehenden, Besorgniß erregenden Gerüchte sollen begründet sein.

Die Boers in Südafrika haben das bisher unter dem Schutze der englischen Kapkolonie stehende **Betschuanaaland** vertragswidrigerweise annectirt. Die Regierung der Kapkolonie fordert nun, England solle dagegen einschreiten. Die englischen Zeitungen meinen aber, dass sei Sache der Kapkolonie selbst, wenn diese nichts thäte, so könne England erst recht nichts thun.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. September.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. Oktober d. J. dem Regimentsassessor Dr. **Schumann** in Oldenburg die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste zu bewilligen, und den Lehrer **Nordbruch** in Ueterien zum Rector an der Bürgerschule in Rodenkirchen zu ernennen.

Zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der **Kaiserin Augusta** haben heute die Kasernen und sonstige militärische Gebäude unserer Stadt **Flaggenschmuck** angelegt.

Heute Mittag gegen 12 Uhr hielt die von Cloppenburg kommende **dritte Escadron** des Dragoner-Regiments Nr. 19 ihren Einzug in den feierlich geschmückten Garnisonort Osterburg. Die berittenen Offiziere der hiesigen Regimenter, sowie das Trompetercorps des Dragoner-Regiments Nr. 19 waren der einziehenden Escadron eine gute Strecke Weges entgegen geritten. Wir heißen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der dritten Escadron hiermit herzlich willkommen.

Am Mittwoch, den 1. October d. J., wird Abends 10 Uhr ein **Extraperionenzug** von Zwischenahu nach Oldenburg abgegangen, für welchen die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit haben.

Bei der im 9. Wahlkreis (Fürstenthum Birkenfeld) am Freitag, den 26. September, stattgefundenen Wahl zum Landtage des Großherzogthums wurden zu **Abgeordneten** gewählt die Herren: Kaufmann **Lein** (Oberstein), Lehrer **Weiß** (Birkenfeld), Schöffe **Hans** (Schwarzenbach) und Kaufmann **Wagner** (Kirchweiler).

Der **Oldenburger Turnerbund** hielt am Freitag Abend eine außerordentliche Hauptversammlung ab, um über die Feier des in diesem Jahre abzuhaltenden 25. **Stiftungsfestes** zu berathen. Dasselbe soll nicht, wie die alljährlich wiederkehrenden Stiftungsfeste, an einem Tage, sondern als Jubelfeier in zwei Tagen abgewickelt werden, und zwar wird am 23. November Nachm. Schauturnen und nach dem Schauturnen großer Festcommers ohne Damen im großen Saale des Schützenhofes stattfinden. Darauf wird am Mittwoch, den 26. November, in demselben

**Lokale Gesellschaftsabend** mit nachfolgendem Ball abgehalten. Selbstverständlich wird der Verein die möglichst größten Anstrengungen machen, um die Feier seines Jubiläumsfestes an beiden Festabenden in würdiger und möglichst großartiger Weise zur Ausführung zu bringen. Mit geringen Kosten ist dies nicht möglich und sind in der genannten Hauptversammlung vorläufig 500 Mark zu diesem Zweck bewilligt worden. Die Einladungen der von auswärts zahlreich zu erwartenden Gäste übernimmt der Turnrath in Verbindung mit dem Festcomitee.

Am Montag prangte zur Feier der **silbernen Hochzeit** des Herrn Kaufmanns **Aug. Wiemen** die Achternstraße im vollsten **Flaggenschmuck**.

Die Arbeiter der **Schrimper'schen** Tabacksfabrik werden am Mittwoch ein **seltenes Fest** begehen. Es sind an diesem Tage 40 Jahre verfloßen, seit der Arbeiter **John Nowold** in das Geschäft eintrat. Ein halbes Jahrhundert ist der Genannte unausgesetzt im Dienste der Firma Schrimper thätig gewesen und hat sich während dieser Zeit die Zufriedenheit und das Vertrauen seiner Vorgesetzten, die Liebe und Freundschaft seiner Kameraden in hohem Grade zu erwerben und zu erhalten gemüht. Der Ehrentag wird in gebührender Weise festlich begangen werden. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß im Laufe der letzten Jahre bereits 2 Arbeiter der genannten Fabrik ebenfalls ihr 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert haben.

Nur wenige Tage noch träumen wir von dem Beginn unseres lieben, trauten **Kramermarktes**. Was er uns bringen wird, darüber schweigt vorläufig noch die Geschichte, hoffentlich des Sehenswürdigsten in Hülle und Fülle. Nur eins steht fest: **Hartmann kommt!** und zwar, wie wir hören, in diesem Jahre mit einer so ausgezeichneten Gesellschaft wie nie zuvor, 2—3 ausgezeichnete Komiker sollen engagirt sein, außerdem ein Damencomitee. Die ganze Gesellschaft soll aus 12 Köpfen bestehen. Herr Hartmann soll sich vorgenommen haben, Oldenburg vor Vergnügen auf den Kopf zu stellen. In dieser Voraussicht begrüßen wir ihn schon heute, und sind überzeugt, daß Herr Aug. Büsing es wie in früheren Jahren vorzüglich verstehen wird, dem Publikum den Aufenthalt in seinem gemüthlichen Lokale zu einem behaglichen zu machen.

In Betreff der mit dem 1. September eröffneten **Jagd** wird uns von Jägern mitgetheilt, daß sich viele kleine **Hasen** finden. Oft würde die Gans erlegt, und kämen die Kleinen dann jämmerlich um. Es würde daher gewiß sehr zweckmäßig und empfehlenswerth sein, wenn die Jagd, ähnlich wie in anderen Gegenden üblich, künftig auch bei uns einen Monat später, also erst mit dem 1. October eröffnet würde.

Wir machen von vorne herein darauf aufmerksam, daß die **kaum glaubliche Geschichte**, die wir unsern Lesern in Folgendem mittheilen wollen, nicht etwa in Rußland, in der Türkei, in China oder in Persien, sondern in den Grenzen unseres Herzogthums Oldenburg sich ereignet hat. Man höre! Seit etwa 4 Jahren befindet sich der Arbeiter **Gerdes** als geisteskrank in der Irrenanstalt zu Blankenburg. Seine Familie wohnte und wohnt noch jetzt Chuerenstraße Nr. 3 in Oldenburg. Frau Gerdes pflegte von Zeit zu Zeit ihrem unglücklichen Ehemann kleine Gaben der Liebe, etwa Taback, Cigarren u. zu überbringen. Herr Drawien, wohnhaft hier selbst, der von Zeit zu Zeit in der Anstalt Blankenburg geschäftlich thätig ist, vermittelte gewöhnlich diese Sendungen an den Kranken. Als Frau Gerdes jüngst dem genannten Herrn Drawien einen Besuch abstattete, um sich nach dem Befinden ihres Mannes zu erkundigen, war sie wie vom Donner gerührt, als Drawien und Frau ihr Beileid bezugten über den Tod ihres Mannes und als sie weiter erfuhr, ihr Mann sei bereits seit mehreren Tagen beerdigt. Drawien hatte natürlich geglaubt, daß die Behörde Frau Gerdes von dem Tode ihres Mannes in Kenntniß gesetzt habe, aber keine Idee! Was kümmert es auch einer

Frau, ob ihr Mann lebt oder stirbt, denkt wahrscheinlich die Behörde! Im ersten Augenblick wird man nach Lage der Sache auf den Gedanken kommen, die Schuld liege an der Verwaltung der Anstalt Blankenburg, diese Behörde sei es, welche sich einer so groben Nachlässigkeit schuldig gemacht habe. Wir hören jedoch, daß die genannte Verwaltung die Polizeibehörde in Oldenburg sofort von dem Ableben des Gerdes in Kenntniß gesetzt hat und es wäre somit die Pflicht unserer Polizei-Behörde gewesen, Frau Gerdes von dem Todesfalle zu unterrichten.

Die von der Abtheilung der Landwirthschafts-Gesellschaft **Nastede** in Indorfs Saale veranstaltete **Gartenbauausstellung** war recht gut besichtigt, wenn auch gerade die Zahl der Aussteller nicht eine sehr große war. Die Preisrichter werden eine schwere Arbeit gehabt haben, da alles von den betreffenden Ausstellern recht sorgfältig ausgewählt war, man sah nur Gutes. Besonders zu erwähnen sind noch die von mehreren Landwirthen ausgestellten colossalen **Kunkel- und Stedrüben**, riesige **Kohlstrünke**, schönen **Blumenkohl**, den größten **Kopf Blumenkohl** hatte Herr **Doye** in Borbeck ausgestellt, auch **Kopfkohl** war in schönen Exemplaren vorhanden. Die Ausstellung von aufgebühten **Rosen** (Aussteller **Lohedye-Nastede**) erregte allgemeine Bewunderung, auch der **Schloßgarten** hatte schöne Sachen geliefert. Ein besonderes Verdienst hat sich das Comitee durch die geschmackvolle Anordnung und Gruppierung der Ausstellungsgegenstände und durch die prächtige Decorirung des Lokals mit **Blattpflanzen, Palmen, Farren** u. s. w. erworben. Der Besuch der Ausstellung war recht gut und alle Besucher waren sichtlich zufrieden.

Im **Mühlenteiche** zu **Leibrook** wurden am Donnerstag **2 Fischottern** erlegt. Ferner hat Herr **Leptin** in diesem Spätsommer im sog. **Ellern** im Großherzoglichen Park zu **Nastede** **3 Fischottern** mittels eines **Eisens** gefangen. Diese Art und Weise des Fanges soll sehr probat sein.

Am 18. October wird der allgemein verehrte Herr **Pfarrer Gramberg** in Bodhorn sein **50jähriges Dienstjubiläum** feiern. Die Beratungen und Vorbereitungen zu dieser Festlichkeit sind bereits in vollem Gange. Wie wir vernehmen, wird der Herr **Geh. Oberkirchenrath Oberhofprediger Hansen** von hier die Festrede halten.

**Barel.** Zur großen Betrübnis vieler verdunstete vor ca. 14 Tagen von hier der **Wirth Logemann**, welcher seit Mai d. J. durch Kauf in Besitz des **Behmann'schen** Kaffees gelangt war. Er hat sich auf seine Reise nach Holland den Kaufmann **J. Ellen** mitgenommen, und werden wohl Beide mit einem Segelschiff von Holland nach Amerika gegangen sein. Einige **Barel** Bürger, welche besondere Veranlassung haben mochten, über das Verschwinden des L. ärgerlich zu sein, reisten dem Flüchtigen nach Amsterdam nach, ohne ihn jedoch aufzufinden.

**Butjadingen.** Die Ernte ist allenthalben beschaßt. In diesem Sommer ist überall viel **Naps** gefät und steht die **Saat** allenthalben sehr gut. Die **Drehschneidmaschinen** sind recht in Thätigkeit und haben viele **Landleute** schon ihre sämmtlichen Früchte gedroschen. Weizen ist z. B. sehr billig und kostet die Last nur bis **330 Mark**. Die **Getreidehändler** kaufen diese Frucht und schaffen sie auf Lager, bessere **Conjunktoren** erwartend.

**Rodenkirchen, 28. Sept.** Unser **Kramermarkt**, der größte und berühmteste im Oldenburger Land, nahm heute Mittag, vom schönsten Wetter begünstigt, seinen Anfang. Der **Marktthamm** war so sehr mit **Zelten** und **Buden** bebaut, daß verschiedene **Budenbesitzer** wegen **Mangel** an **Platz** zurückgewiesen werden mußten. An **Schaubuden** nennen wir besonders den **Akrobaten-Circus** des seit Jahren bekannten und beliebten **Hirsch-Jackley**, das **mechanisch-optische Theater** von **Budde** aus **Barel**. Eine gute **Menagerie** haben wir in **Weidauers** großer **niederländischer Menagerie** er-

wollt und geschworen hatte, mich für die **Schmach** zu rächen, die sie mir, die sie uns allen angethan."

Die **Brust** des **Schwarzen** leuchte; die Erinnerung an eine furchtbare Vergangenheit erwachte mit neuem Schmerz in ihm und es bedurfte einer langen Zeit, ehe er in abgebrochenen Sätzen fortfuhr:

"Ich war es, der den Brüdern Gelegenheit gegeben, in's **Schloß** zu kommen. — Mit meiner Hilfe war es gelungen, den alten **Schult**, den **Marquis Dorella**, den Vater von meiner **Lady**, sowie ihren Gemahl, der ein entfernter Verwandter von ihr ist und denselben Namen trägt, gefangen zu nehmen und zu tödten. Sie haben ihr schändliches Leben unter den Streichen ihrer **Opfer** dahingegen, "setzte er blickenden Auges hinzu, die weißen Zähne fleischend, "o, und auch **Donna Juanita** hätte sterben müssen in jener Nacht, wenn ich sie nicht verborgen hätte bis zum nächsten Tage, der zu ihrer **Flucht** bestimmt worden war."

Er blickte in **Sinnen** verloren vor sich hin und erst auf **Merani** erneuerte Frage:

"Hat sie Dir Dein **Opfer** gedankt?" fuhr er auf; seine Hände vergarben sich in das wollige Haar, ein tiefer **Seufzer** hob seine **Brust**.

"So lange wir auf der **Flucht** waren und die **Negerdistrikte** berührten," antwortete **Jacques** gepreßt, war sie sehr gut und ich glaube an ihre **Dankbarkeit**. Auf meinen Armen habe ich sie durch die **Waldnisse**, durch **Sümpfe** und **Gräben** getragen und wenn sie ihre weichen Arme um meiner Hals geschlungen, ihr schönes, weißes Antlitz in **Angst** und **Schrecken** an mein schwarzes Gesicht schmiegte, war ich glücklich und verlangte nichts mehr, ihre **Hilfslosigkeit**, die **Sanftmuth**, die ich bisher bei ihr nicht gekannt, rührte mich und schützte sie vor jedem bösen Gedanken meinerseits, als sie aber die **Knabenkleider**, die sie auf der **Flucht** angelegt, wieder mit **Damengewändern** vertauschte, als sie sich nach mühevoller **Wanderung**, in der ich sie wie ein **Bruder** beschützte und behütet hatte, in **Sicherheit**

sah, da war es mit meinem **Glücke** vorbei, sie war wieder die stolze, vornehme **Lady**, ich der **Nigger**, der verpflichtet ist, seinem Herrn **Leib** und **Leben** zu opfern."

"Weshalb aber bliebst Du bei ihr?" fragte **Merani**.

"Auf **europäischem** Boden würdest Du frei."

"Weil sie es mir angethan hat," entgegnete **Jacques** verzweiflungsvoll, und ich nicht umsonst einen  **Eid** gebrochen haben wollte. Entweder sie soll — sie muß noch halten, was sie mir durch ihre **Blicke** versprochen, oder —"

"Du bist ein **Athor**, mein lieber **Jacques**," entgegnete **Merani**, seine Hand auf den Arm des **Schwarzen** legend, "die **Marquise Dorella**, die **Brant** des **Fürsten Danilewski**, ist für Dich **verloren**. Du würdest Dein **Leben**, Deine **Freiheit** als **Einfaß** bei dem **Spieler** verlieren, ohne einen **Vortheil** daraus gezogen zu haben. Glaubst Du, daß eine **Frau**, wie die **Marquise**, Dich je in ihrer **Nähe** dulden würde, wenn sie Dich nicht zu fürchten hätte! Sie ist auf ihrer **Hut** — und wehe Dir, wenn Du jemals vergessen solltest, daß Du ihr **Sklave** bist!"

**Jacques** fuhr bei den letzten Worten wie von einer **Biper** berührt auf.

Seine **schwarzen** Augen leuchteten wild; das ganze **Gesicht** war verzerrt.

"Nicht mehr **Sklave!**" rief er laut und heftig. "Freier **Mann**, der nicht nöthig hat sich schlagen und mißhandeln zu lassen. O Herr, Herr, wäre ich dort bei den **Brüdern** geblieben, dann hätte ich nicht nöthig gehabt so viel zu leiden! Wäre sie damals gestorben, getödtet worden, dann konnte sie jetzt nicht den **weißen** Mann, den ich hasse, — ah, so fürchtbar hasse, — küssen, nicht seine **Frau** werden wollen!"

"Erinnerst Du Dich meines **Freundes**, **Jacques**? Des **jungen** schönen **Manves**, der eine Zeit lang mit mir auf den **Besitzungen** der **Marquise** lebte?" fragte **Herr von Merani** plötzlich, ohne auf **Jacques** verzweiflungsvolle Worte etwas zu erwidern."

Der **Neger** nickte bejahend.

Ein trübes **Lächeln** glitt über sein **Antlitz**, als er leise meinte:

"Guter **Herr**, lieber **Herr**; er und Sie, gnädiger **Herr**, waren immer so gut zu **Jacques** und den **armen Niggern**, die mit **blutüberströmenden** Wunden arbeiten mußten für bösen **Herrn**. O, ich weiß, warum er starb. **Weiße** **Lady** hatte es ihm angethan und auch **armer Jacques** muß so sterben, wie er!"

"Daß Dir's zur **Warnung** dienen," sagte der **Amerikaner** ernst. "Er war **jung**, schön und ihresgleichen, wenn auch nur **arm** — und er hat es mit dem **Tode** gebüßt, daß er sie geliebt. **Juanita Dorella** kennt kein **Erbarmen** und wer sich ihr hindernd in den **Weg** stellt, den weiß sie schon zu **beseitigen**, um jeden **Preis**. **Kannst** Du die **Geschichte** meines **Freundes**, hast Du theilgenommen an jener **nichtswürdigen** **Handlung**, die ihm sein **junges** **Leben** gekostet hat? **Sprich**, vorbei ist vorbei und Du warst dann nur das **Werkzeug** in ihrer **Hand**."

Der **Neger** legte seine **Hand** **bethauernd** auf seine **Brust**.

"Nein, gnädiger **Herr**, eher hätte ich mich selbst **tödt** geschlagen, ehe ich meine **Hand** dazu **geliehet**! Der **junge Herr Graf** war so gut mit mir. — Aber ich war nicht weit entfernt von dem **Orte** der **That** und noch manchmal höre ich den **Schrei**, den der **Arme** anschieß, als ihn der **Dolch** des **alten Marquis** in die **Brust** traf. Die **Spitze**," setzte er leise hinzu, "war **vergiftet** und der **kleinste** **Stich** mußte **tödt** lich werden."

**Herr von Merani** wandte sich **schauernd** ab; eine **schwere** **Pause** trat ein, in der man nur das **Atmen** der **beiden** **er** regten **Männer** hörte.

(Fortsetzung folgt.)

halten, außerdem ist noch Heimnig's Raubthier-Theater aus Hamburg eingetroffen, das u. A. ein Kalb mit 8 Weinen und zwei Kälber mit einem Kopf dem Publikum vorführt, eine Riesenkuh von Turin, 2400 Pfund schwer. Es folgt ein Niesenpanorama, die Katakomben von Paris, Colosseum skandinavischer Ringerinnen, Salon lebender Damen, fliegende Mädchen, Schiefbuden zc. Für die Befriedigung des unausbleiblichen Durstes ist bestens gesorgt durch zahlreiche Restaurationsbuden und Sudehzelte; wer edleres Getränk liebt, muß in das „Deutsche Weinzelt“ von A. Linde aus Wilhelmshaven, wo von schöner Hand der beste (?) Rheinwein vom Faß kredenzet wird. Der jungen Welt, welche das Tanzbein schwingen will, ist reichlich Gelegenheit geboten in drei großen Tanzsalen, außerdem in der großen landw. Halle und in Schmedes Hotel. Wer gern sich an an der schönen Kunst des Gefanges erfreuen will, hat in vorderer Hotel Gelegenheit, die Gesellschaft Dreher aus der Schweizerhalle in Oldenburg zu hören, während bei Wittwe Mendel die Gesellschaft Hartmann aus Hamburg ihre bekannten „Parade-Vorstellungen“ gibt, dann finden wir noch in der anderen Hälfte der Halle die Gesellschaft Henneberg aus Hamburg, sowie in einem besonderen Zelt, „Deekens Niederhalle“ genannt, eine Gesellschaft aus Bremerhaven. Für sonstige Musik sorgen vier Caroussells und unzählige Drehorgeln. Durch sechs auf dem Plage befindliche Schnellphotographen ist auch diesem dringenden Bedürfnis hoffentlich genügend abgeholfen. Der vielen Honigkuchen- und Schmalzkuchenbäckereien, welche letztere ihren lieblichen Duft über den ganzen Marktplatz entenden, brauchen wir wohl nicht besonders zu gedenken. So ist denn für das Vergnügen von Alt und Jung aufs Beste gesorgt und wird der Markt auch diesmal seine alte Anziehungskraft sicher bewahren.

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 28. September:  
Sakuntala.

Schauspiel in 5 Aufzügen, bearbeitet von Mr. Freiherrn v. Wolzogen. Sakuntala wird bei demjenigen Theile des Publikums niemals besondere Sympathie besitzen, der durch eine Theater-Vorstellung in erster Linie lebhaft erregt, am liebsten bis in das innerste Mark und Gebein erschüttert werden möchte. Um diese Wirkung zu erreichen, mangelt es den Szenen des obigen Schauspiels an der notwendigen dramatischen Wucht und Schärfe. Keine unerwarteten Ereignisse unterbrechen den Gang der langsam fortschreitenden Handlung. Was wir zu erwarten haben, wissen wir, sobald der König Duschyanta durch sein Erscheinen im wunderbar lieblichen Büßerhaine am Fuße des Himalaya die bis dahin von göttlichen Frieden umgebene, der Welt und ihren Versuchungen entflohenen Bewohner und Bewohnerinnen dieses Hains aus ihrer idyllischen Ruhe aufgeschreckt, alsbald das bis dahin von jeder Leidenschaft freie Herz Sakuntalas in glühender Liebe zum Könige entbrannt, und letzterer von gleichen Gefühlen befeht wird. Ob die im dritten Acte mit Bestimmtheit zu erwartende Katastrophe herbeigeführt wird durch den Verlust eines Ringes oder durch sonst einen äußerlichen Umstand, ist um so gleichgültiger, da wir von vorne herein wissen, daß das vom Himmel plötzlich herniederfahrende Gewitter nicht von langer Dauer sein wird, sondern alsbald wieder dem hellsten Sonnenschein weichen wird. Das höchst sinnige, stimmungsvolle Schauspiel zeichnet sich durch eine poetische, melodische Sprache und erweckt im Zuschauer ähnliche angenehme besänftigende Gefühle wie beispielsweise Göthe's ewig schöne „Phigonia“.

Frl. Kuhlmann spielte die Titelrolle. Das Spiel der jugendlichen Darstellerin wird zusehends feiner und abgerundeter. Sie gab manches sehr Lobenswerthe. So war die Scene des ersten Zusammenstehens mit Duschyanta recht gut. Das Keimen der Liebe im jungfräulichen Herzen, die Umwandlung des bis dahin heitern, sorglosen, nur sich und den Gespielinnen lebenden Mädchens in die ganz hingebende Liebende mußte Frl. K. uns überzeugend vor Augen zu führen. In der Scene des dritten Actes war die geehrte Darstellerin jedoch von vorne herein zu sentimental und niedergeschlagen. Es machte den Eindruck, als kenne sie bereits das ihr bevorstehende Geschick, daher war die wünschenswerthe Steigerung in dieser Scene nicht möglich. Recht gut gelang ihr wiederum die Schlüsselszene. Herr Wegner (Duschyanta) hatte seine schwierige Rolle glücklich angelegt und war ganz besonders durch vorzügliches Spiel hervortretend in der Scene des 4. Actes, wo er den von tiefstem Schmerz über den vermeintlichen Verlust der Geliebten niedergebengten, von Bewußtseinsbissen gefolterten König äußerst wirksam verförperte. Frau Wenda (Gandami) entlebte sich ihrer Aufgabe in lobenswerthester Weise. Vortrefflich sprach Herr Krähl (Kanwa) die melodischen Verse, wirkungsvoll unterstützt durch den wundervollen Klang seines Organs. Die Charaktere des Watayana (Herr Wenda) und des Widushaka (Herr Seydelmann) sind nur angebeutet und etwas verschwommen gezeichnet. Frl. Grabowska (Anasuya) traf in glücklichster Weise den für ihre Rolle passenden warmen, einfachen, herzlichen Ton, während der von Frl. Neunstiel (Priamwada) angeschlagene reichlich derb war und eher in den Rahmen eines Lustspiels oder einer Posse gepaßt hätte. Die kleineren Rollen genügten; nur möchten wir Herrn Stein (Ein Fischer) bitten, auf die möglichst reine Aussprache der Vokale (Herr St. sprach wiederholt ö wie ein scharfes eu) die größte Sorgfalt zu verwenden, und Herrn Tritschler (Ein Thürhüter) die durch seinen Dialect bedingte singende Sprechweise möglichst abzulegen. Ganz besondere Erwähnung verdient schließlich der vortreffliche Gesang des Frl. Wisthaler (Eine Stimme) hinter der Scene. Die Inszenierung war glänzend. Die Decoration des 4. Actes ganz besonders prächtig. Die Vorstellung selbst fand wohlverdienten Beifall.

## Excellenz Windthorst

Ist kein Apollo und kein Adonis, schön sind nur seine kleinen, schön geformten Hände, die er gern zeigt. Einmal als Gast des Reichskanzlers gab er gutgelaunt die Geschichte seiner Hände u. s. w. zum Besten. „Sie wissen doch“, sagte er, daß der erste Mensch aus einem Erdenkloß erschaffen wurde. Nun, dieses einfache Verfahren ist noch heute in Wirksamkeit. Als die Stunde meiner Geburt heranrückte, brachte der dienstthuende Engel einen solchen unförmlichen Erdenkloß herbei, damit der liebe Gott daraus einen Menschen bilde und ihm, wie es im ersten Buch Moses heißt, Odem durch die Nase einblase. Der gab sich denn auch alsbald an die Arbeit und begann, von der gewöhnlichen Reihenfolge abweichend, damit, die Hände zu formen, erst die eine, dann die andere. Beide wurden natürlich — Sie sehen sie hier, meine Herren! — ganz wundervoll. Eben wollte der Schöpfer daran gehen, auch den übrigen Körper ebenso schön zu modelliren, als sich plötzlich ein großes Getöse in einem abgetrennten Winkel des Himmels erhob und der heilige Petrus alhemlos hineinstürzte. „Lieber Gott Vater“, rief er aus, „Ursula's elftausend Jungfrauen zanken sich schon wieder, ich kann sie nicht bändigen, Du mußt selbst mal dazwischen fahren und Ordnung stiften!“ — „Können denn die Weiber nirgendwo Ruhe halten!“ rief der Herr des Himmels und schritt eiligst dem Orte zu, von wo der Lärm herüberkam. Ich armer kleiner Erdenkloß blieb währenddessen unbeachtet liegen. Meiner Mutter dauerte das aber zu lange, ich wurde unvollendet zur Welt geboren und so laufe ich jetzt noch auf ihr herum, mit zwei schönen, vollendeten Händen, während das Andere unbeeideter Erdenkloß geblieben ist. „Prachtvoll!“ „Süperb!“ ertönte es rings im Kreise der lachenden Zuhörer. Nur ein Liberaler schüttelte den Kopf. „Nein, Excellenz“, meinte dieser, „Ihre Geschichte ist unvollständig.“ „Was wissen Sie denn davon? Sie sind doch nicht dabei gewesen.“ „Das gerade nicht, aber ich habe aus „unterrichteter Quelle“ noch einen wesentlichen Theil Ihrer Entstehung gehört, den Sie wohlweislich auslassen.“ „Nun, wenn Sie es besser wissen, dann erzählen Sie doch!“ riefen die Umstehenden. „Die Geschichte ist von Windthorst richtig erzählt bis zu dem Augenblicke, wo der liebe Gott zu den sich zankenden elftausend Jungfrauen abgerufen wurde und Sie, Excellenz, als unvollendeter Erdenkloß dort liegen blieben. Solche Fälle von Störung sind aber gar nicht so selten. Damit nun diese Sorte kein Unheil auf der Welt anrichte, kommt jeden Sonnabend der Teufel mit einem großen Kornißer und packt Alles, was im Laufe der Woche an solchen unvollendeten Geschöpfen entstanden ist, da hinein, um es in die Hölle zu bringen, wohin es gehört. Auf dem Wege dorthin sind Sie, klug, wie Sie immer waren, dem Teufel aus dem Kornißer geprungen und so auf die Welt gekommen, wo wir Liberalen uns jetzt im Reichstage und am Dönhofsplatz mit Ihnen herumzanken müssen.“ „Vortrefflich! Noch viel besser!“ erscholl es im Chor. Am meisten lachte der kleine Meppener selbst mit, rieb sich die Händchen, stieß mit den Kollegen freundlich an und sprach feuzend: „Was Ihr Liberalen doch für böse Menschen seid! Wäret Ihr nicht, hätte ich den großen Bismarck schon längst ganz auf meine Seite geliegt!“

## Vom Welttheater.

In Wehlheiden bei Cassel spielten Knaben ein **Kriegsspiel**. Ein hjähriger Kamerad geht in einen Hollunderbusch, um sich eine Berte zu schneiden. Er biegt mit Anstrengung einen starken Zweig herunter, dieser schnell zurück, erfasst ihn mit einem Seitenzweig am Halsstück hinten und schleudert ihn mit in die Höhe. Das Tuch schnürt dem armen Jungen die Kehle zu, daß er nicht schreien kann. Die Spielkameraden vermiffen ihn nicht und als sie ihn endlich suchen, ist er erstikt.

In den Banken in England sind heuer 4 Millionen Pfund Sterling weniger an **Reisegeldern** ausgezahlt worden als im vorigen Jahre. Das heißt, die Cholera in Südfrankreich und Italien hat viele Engländer von Reisen abgehalten. Am meisten spüren diesen Ausfall die Wirthe zc. in der Schweiz, die auch als gefährdet galt.

Aus **Altenburg** wird berichtet: In voriger Woche erwartete auf hiesigem Bahnhofe ein **Chepaar** aus einem Dorfe in der Nähe unserer Stadt den seit sieben Jahren von der Heimath abwesenden Sohn, der in dieser Zeit in Amerika gelebt hatte. Er kam und die Freude des Wiedersehens war groß. Munter wurde des Sohnes Koffer auf das mitgebrachte Wäglein geladen, das Vater und Mutter fröhlich durch die Stadt zogen. Der Sohn, der, nach dem Aeußeren zu urtheilen, ein feiner Herr war, ging gemessenen Schrittes an der Seite. Im ersten Dorfe, das man durchzog, wurde gerastet, denn man hatte immer noch geraume Zeit zu wandern, ehe man die Spitze des heimathlichen Kirchthums sehen konnte. Das glückliche Trifolium that sich im Wirthshaus bei Speise und Trank gültig und der Sohn sorgte für gute Unterhaltung. Plötzlich entstand zwischen dem alten Vater und dem Sohne eine Meinungsverschiedenheit; die Worte flogen hin und her und wurden immer giftiger, bis der Sohn, der sich wahrheitlich als Amerikaner fühlte, vom bösen Wort zur bösen That griff und einen Schlag nach seinem Vater führte, der eine Prügelei zur Folge hatte. Die weinend zwischen die Kämpfenden tretende Mutter wurde selber mit hinein verwickelt. Der Vater machte endlich der Rauferei dadurch ein Ende, daß er den Koffer seines Sohnes vom Wäglein herab auf die Straße warf und mit Wäglein und Mütterlein, aber ohne Koffer und Sohn, der Heimath zuflüchtete. Der Sohn nahm seinen Koffer, kehrte wieder um, löste sich in Altenburg ein Fahrbillet und fuhr wieder von dannen, ohne die Heimath gesehen zu haben.

Das echte Berliner Wort **Mann** ist auch ein echtes indisches Wort und es hat sogar ganz dieselbe Bedeutung wie bei uns — es ist eine Frage nach Ursache, Anrufung, Zustimmung, Vorwurf, Zweifel, Bestätigung, kurz alles, was der Berliner je nach Betonung, Achselbewegung und Miene hineinlegt. Der Berliner kann viel, daß er aber auch indisches Sanskrit kann, das haben wohl selbst seine Neider noch nicht gewußt, aber der Professor Neuleaux bezeugt es.

**Drei scheußliche Morde** sind in den letzten acht Tagen begangen worden. Im Walde bei Mosbach in der Nähe von Eisenach ist die halb blödsinnige Gänsehirtin Elisabeth Paß mit einer Hacke erschlagen worden. Auf einem Kunkelfelde an der Chemnitzer Straße bei Dresden wurde die Großmagd Clara Schuster aus Birkigt mit durchschnittenem Halse aufgefunden und in demselben Zustand ein 25jähriges Mädchen auf offener Straße zwischen Kayna und Zettweil bei Zeitz.

Zu Döhlen bei Neustadt an der Orla gerieth ein **Schwein** ins Wohnzimmer, wo ein Säugling in der Wiege lag und machte sich über das Kind her. Als auf das Geschrei desselben die Hausbewohner herbeieilten, hatten das Schwein bereits die Finger des einen Händchens weggefressen.

## Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 16 Grad R. Wärme.  
Das Barometer stand auf Schön.

## Kirchennachricht.

Am Sonnabend, den 4. October:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor W. I. M. S.

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 2. October. 14. Abonnem.-Vorst.:  
Zum ersten Male:  
**Der Probepfeil.**  
Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Soursbericht.	
vom 30. September 1884.		gekauft	verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe	(Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	103,10	103,65
40/0 Oldenburgische Confolts	Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	102	103
40/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe		100,25	—
40/0 Feyerische Anleihe		100,25	—
40/0 Bareler Anleihe		100,25	—
40/0 Dammer Anleihe		100,25	101,25
40/0 Wideshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)		100,25	—
40/0 Drater Seelachs-Anleihe		100,25	101,25
40/0 Oldenburger Stadt-Anleihe		100,25	—
40/0 Oberfeiner Stadt-Anleihe		100,25	101,25
40/0 Wiesbadener Stadt-Anleihe		100,75	101,75
40/0 Landthätliche Central-Bandrieße		101,50	102,15
30/0 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.		151,75	—
40/0 Cuntin-Albeder Prior.-Obligationen		100,50	101,50
31/2 Hamburger Staatsrente		93,10	93,65
40/0 Preussische consolidirte Anleihe		103	103,55
41/20 Preussische consolidirte Anleihe		102,25	—
50/0 Italienische Rente Stücke v. 10000 Frc. u. darüber		96	96,55
50/0 do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Frc.)		96,10	96,80
50/0 Russische Anleihe von 1884		93,85	94,40
40/0 Salzammergut-Prioritäten, garantirt		92,40	92,95
40/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.		94,95	95,50
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4 0/0 höher)			
40/0 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank		99,50	100,50
41/20 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		99,50	—
40/0 do do do		96,10	96,65
40/0 do. Preuss. Bod. Credit f.		98,45	99
50/0 Borussia-Prioritäten		100,25	—
40/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten		98,70	99,25
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		—	—
(Vollgez. Actie a 300 Mt. 40/0 Z. v. 1. Jan. 1883.)		—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)		—	88
(40/0 Zins vom 1. Juli 1883)		—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Weid.-Actien		—	118,50
(40/0 Zins v. 15. Aug. 1883.)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		—	—
Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Wahsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.		167,80	168,60
London " " 1 Apr. "		20,315	20,415
" " New-York für 1 Doll. "		4,18	4,265
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. "		16,75	—

## Anzeigen.

### Valeska Reuter

### Special-Handschuh-Geschäft

Casinoplatz 1a.

empfangt und empfiehlt die erste neue Herbstsendung in Damen- und Herren-Handschuhen.

### Ia. Braunschweiger Honigkuchen

1/2 kg. 40 Pfg., bei 2 1/2 kg. 35 Pfg., bei Risten billiger.  
H. Sallerstedt.

### Butter.

Von der bekannten hollst. Butter erhielt wieder Zusendung und empfehle solche à 1/2 kg. zu 95 Pfg.  
B. vor Mohr, Langestr. 87.

### Braunschweiger Honigkuchen

in prima Waare à 1/2 kg. 40 Pfg., bei Tafeln von 2 1/2 kg. à 1/2 kg. 35 Pfg. empfiehlt.

D. G. Lampe.

### Groninger Honigkuchen

mit und ohne Gewürz.  
D. G. Lampe.

## Gewerbe- u. Handels-Verein in Oldenburg.

Sitzung am Mittwoch, den 1. Octbr. cr., Abds. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
Uhr, in der Union.  
Tagesordnung: Voranschlag der Rechnung pro 1885/87.  
Bücher- und Zeitschriftenverkauf.  
Hierzu ladet höflichst ein der Vorstand.

### Für Herren

empfehle das Neueste und Feinste in

## Hüten für die Herbst-Saison

Ferd. Bernard.

Eine Parthie in

## Herren- und Knaben-Hüten

sowie

## Mützen für Herren u. Knaben

zu und unter Einkaufspreis.

Ferd. Bernard.  
Schüttingstr. 11.

1884er

importirte

## Havanna - Cigarren

hochfeine Qualitäten, empfiehlt

Th. Troebner.

Neue grüne und graue

Erbesen

in prima Waare empfiehlt

C. Köhne,  
Rosenstraße 5.

## Weinstube!

Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine,

letztere aus der Hof-Weinhandlung von Joh. Frederich  
in Lüneburg, sowie echten

Aechten Roussillon-Wein

und ff.

Deutschen Cognac

empfehle angelegentlichst Aug. Grethe,  
Nächternstr. 22.

## Ferd. Bohlmann,

Oldenburg,

empfehle sich zur Anlegung von

## Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Branereien und  
sonstige industrielle Establishments, und von größter Wichtig-  
keit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Haus-  
brunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie  
alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungs-  
stücke billigst.

NB. Hunderte von mir angelegte Brunnen sind in  
Deutschland, sowie in Holland im Betriebe, welches für die  
Güte birgt, und stehen die besten Referenzen zu Diensten.

## H. Klock & Sohn,

Handelsgärtner,

empfehlen einen großen Vorrath an Blatt- und blü-  
henden Topfpflanzen.

Bouquets und Kränze werden auf Be-  
stellung auf das eleganteste angeführt. Täglich frische  
Valchenbouquets.

Dekorationen zu Festlichkeiten liefern wir  
billig. D. D.

## Einladung

zu dem am **Mittwoch, den 8. October** stattfindenden

## CONCERT

vom Hofkapellmusiker **Franz Schmidt** [Viola alta] unter gütiger Mitwirkung des Fräulein  
**Emma Schultze** [Sopran] und der Herren Hofkapellmeister **A. Dietrich** [Piano-  
forte], Hofkapellmusiker **Pauling** [Clarinette] und **Demme** [Oboe].

im grossen Casino - Saale.

Billets zu 2 Mk. und Schülerbillets zu 1 Mark sind nebst Programme in der Musikalienhandlung  
von **Ferd. Schmidt** (Casinoplatz Nr. 2) bis Abends 7 Uhr zu haben.

Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. — Kassenpreis: Mk. 2,50. Schülerbillets Mk. 1,25.

## Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Dieselbe schließt Versicherungen auf den Erlebens- und Todesfall, Rentenversicherungen  
unter Gewährung hoher Renten, Braut- Aussteuer- sowie Militärdienstversicherungen für  
Knaben unter 12 Jahren, Capital zahlbar bei der Einstellung als Soldat, zu sehr niedrigen  
Prämien.

**Franz Kandelhardt**, Hauptagent.

Schüttingstrasse 9.

## Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehle Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene  
und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre,  
Litermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneifer,  
Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen,  
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

## Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

## A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Ge-  
sellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken u.  
Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen- Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher,  
Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche u.

Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Rußfedern.

Beste Arbeit, prompte Bedienung.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

## Carl Rolf,

Oldenburg

Bergstr. 2

empfehle sein

## Herren - Confections - Geschäft.

## H. Hitzegrad.

Oldenburg.

Wilhelmshaven.

En gros & en détail.

Empfehle eine großartige Auswahl in den modernsten Sonnenschirmen für Damen, Kinder  
und Herren. Regenschirme in Wolle von 1 Mk. an, in Seide von 5 Mk. an. Stroh-Hüte für  
Knaben und Mädchen. Unterziehzeuge, Strumpfwaren, Wollgarne, von 1 Mk. 80 Pf. per  
Pfund an. Glace - Handschuhe, Knöpfig, 1 Mk., mit Schnüren 1 Mk. 75 Pf., für Herren  
1 Mk. 50 Pf., mit Naupen 1 Mk. 75 Pf. Sommerhandschuhe in Seide und Zwirn. Cor-  
setts von 65 Pf. an. Löffel-Corsetts von 1 Mk. an. Damenhemden von 1 Mk. an, für Kinder  
von 25 Pf. an. Schweizer Stickerien mit 25% Rabatt.